

Was ist Rassismus?

Ein Stationenlernen zu unterschiedlichen Aspekten von Rassismus

In diesem Unterrichtsbeispiel beschäftigen sich die Schüler*innen anhand von drei Stationen mit einer Definition von Rassismus, mit Erscheinungsformen von Alltagsrassismus in Deutschland sowie Widerstand von Menschen, die durch Rassismus negativ betroffenen sind.

Ziele

Die Schüler*innen kennen eine Definition von Rassismus, Erscheinungsformen von Alltagsrassismus und Widerstandsformen gegen Rassismus.

Den Schüler*innen wird deutlich, dass das Phänomen Rassismus komplex ist und gesellschaftlich auf vielen Ebenen eine Rolle spielt.

Die Schüler*innen entwickeln ihre individuellen Wert- und Normvorstellungen auf der Basis der freiheitlich-demokratischen Grundordnung in Achtung vor dem Leben, dem Menschen und vor zukünftigen Generationen. (Werteorientierung)

Die Schüler*innen entwickeln eine persönliche Motivation für die Übernahme von Verantwortung in Schule und Gesellschaft. (Verantwortungsbereitschaft)

Lehrplananbindung	Oberschule
	10. Klasse Geschichte, Lernbereich 2 „Migration und Integration“
	10. Klasse Geographie, Wahlpflicht 3: „Rund um die Bevölkerung Sachsens“
	Gymnasium
	9. Klasse Gemeinschaftskunde/ Rechtserziehung/ Wirtschaft, Lernbereich Wahlpflicht 2: „Demokratie und Toleranz“
	11./12. Klasse Ethik, Grundkurs, Lernbereich 1: „Fragen nach der Freiheit“ und Lernbereich 3: „Fragen nach der Gerechtigkeit“
Zeitbedarf	2 UE/ 90 Min.

Material und praktische Vorbereitung

Ein Laptop/Computer mit Beamer wird für die Präsentation des Zitates (Anlage 1) aufgebaut. Das Arbeitsblatt zum Zitat (Anlage 2) wird für jede*n zweite*n Schüler*in ausgedruckt (da es zwei Ausfertigungen enthält) und zerschnitten.

Vor der Durchführung des Unterrichtbeispiels werden die drei Stationen jeweils doppelt (damit die Kleingruppen nicht zu groß sind) mithilfe des bereitgestellten Materials wie folgt aufgebaut:

1. Was ist Rassismus?

Der Text (Anlage 3: 4-5 Ausdrücke) und der Arbeitsauftrag (Anlage 4: 1 Ausdruck) werden ausgelegt.

2. Alltagsrassismus

Ein Laptop mit Lautsprechern oder mehreren Kopfhörern und dem Video Link: «#SchauHin – Kampf dem Alltagsrassismus» und <https://www.dailymotion.com/video/x2wrtva> wird aufgebaut. Der Arbeitsauftrag (Anlage 5: 1 Ausdruck) wird ausgelegt und die Beispiel-Tweets (Anlage 6: 1

Ausdruck) ausgelegt/aufgehängt.

3. Widerstand gegen Rassismus

Der Arbeitsauftrag (Anlage 7: 1 Ausdruck) wird ausgelegt. Auf einem Laptop/Computer mit Internetverbindung wird die Website der Initiative Schwarzer Menschen in Deutschland (kurz: ISD) geöffnet: www.isdonline.de

An jeder Station wird der Titel der Station visualisiert.

Falls möglich, ist es sinnvoll, die Stationen in verschiedenen Räumen aufzubauen.

Sollte mehr Zeit zur Verfügung stehen, kann das Stationenlernen um 1-2 weitere Stationen zu den Themen „Privilegierung – Diskriminierung“ (Anlagen 9 und 10) und „Fremdenfeindlichkeit oder Rassismus“ (Anlage 11 und 12) ergänzt werden.

Inhaltliche Vorbereitung

Die Lehrperson sollte sich vor der Durchführung mit dem Thema Rassismus auseinandersetzen. Hierzu kann der Hintergrundtext mit weiterführenden Literaturtipps (Anlage 8) genutzt werden.

Die Auseinandersetzung mit Aspekten von Rassismus kann für Schüler*innen, die negative Erfahrungen mit Rassismus machen, belastend sein. Sie können an verletzende oder traumatisierende Situationen erinnert werden oder (im Moment) kein Interesse an einer erneuten Auseinandersetzung mit den Diskriminierungen haben, die sie ständig im Alltag erfahren. Zudem haben sie vielleicht keine Lust, in einer Gruppe, in der es sehr unterschiedliche Erfahrungen mit Rassismus gibt, über das Thema zu sprechen. Es empfiehlt sich, ihnen einen Rückzugsort zu Verfügung zu stellen. Die Schüler*innen sollten nicht gezwungen werden, an der Unterrichtseinheit teilzunehmen. Die Lehrperson sollte entscheiden, ob die Übung mit der Gruppe durchgeführt werden kann.

Ebenso sollten die Schüler*innen selbst entscheiden können, mit wem sie sich mit diesem sensiblen Thema auseinandersetzen wollen. Die Schüler*innen sollten also möglichst selbst entscheiden, mit wem sie eine Kleingruppe bilden wollen.

Weitere Anregungen zum Umgang mit dieser Übung und mit Begriffen finden sich in den Anlagen „Hintergrundmaterial für Lehrende 1: Didaktische Hinweise für die Auseinandersetzung mit Kolonialismus und Rassismus“ und „Hintergrundmaterial für Lehrende 2: Glossar“.

Durchführung

1. Einstieg (ca. 10 Min)

Der 1. Teil der Übung ist eine Einzelarbeit. Hierzu wird zunächst ein Zitat (Anlage 1) einer Schülerin an die Wand projiziert, das sich die Schüler*innen in Ruhe durchlesen. Anschließend erhalten alle Schüler*innen ein Arbeitsblatt (Anlage 2), das sie in Einzelarbeit bearbeiten, um persönliche Assoziationen zum Thema Rassismus zu sammeln. Beim Austeilen sollte ihnen gesagt werden, dass ihre Antworten nicht im Plenum besprochen werden und nur sie selbst das Arbeitsblatt sehen. Sind die Schüler*innen fertig, legen sie ihr Arbeitsblatt zur Seite.

2. Stationenlernen und Plakaterstellung (ca. 70 Min)

Der 2. Teil des Unterrichtbeispiels besteht aus einem Stationenlernen und einer anschließenden Plakaterstellung. Hierzu finden sich die Schüler*innen in sechs Kleingruppen zusammen. Ihnen wird der Ablauf und ihr Arbeitsauftrag mitgeteilt: Sie werden nun nacheinander drei Stationen besuchen und anschließend in ihrer Kleingruppe ein Plakat erarbeiten, auf dem sie die für sie

wichtigsten Inhalte der Stationen darstellen. Dieses stellen sie den anderen Gruppen anschließend vor. Zur Erstellung des Plakats sollen sie sich beim Besuch der Stationen Notizen machen. An den einzelnen Stationen finden sie Leitfragen, die sie als Hilfestellung nutzen können. Nun findet sich je eine Kleingruppe an einer Station ein. Nach jeweils 10 Minuten wechseln die Gruppen die Station. Die Lehrperson achtet darauf, dass alle Gruppen einmal an den drei verschiedenen Stationen waren. Sie betreut die Stationen und steht für Fragen zur Verfügung.

Haben alle Kleingruppen die drei Stationen besucht, haben sie noch einmal 10 Minuten Zeit, ihr Plakat in Form einer Mindmap mit Schlagworten zu gestalten.

Sobald alle Plakate fertig sind, finden sich alle Schüler*innen in einem Stuhlkreis zusammen und jede Gruppe stellt in maximal zwei Minuten ihr Plakat vor. Anschließend werden in der Runde die wichtigsten Punkte, die genannt wurden, zusammengetragen und abschließend von der Lehrperson zusammengefasst.

3. Auswertung (ca. 10 Min)

Im Anschluss findet eine kurze Reflexion entlang folgender Fragen statt:

- ⑩ Findet ihr die Stationen verständlich?
- ⑩ Welche Station oder Information hat euch besonders überrascht oder nachdenklich gemacht?

Nach der Zusammenfassung der Ergebnisse können die Schüler*innen gebeten werden, ihre Arbeitsblätter aus dem 1. Schritt hervorzuholen und um neu gelernte Aspekte zu ergänzen. Hierzu haben sie fünf Minuten Zeit.

Kompetenzerwerb

Erkennen

Informationsbeschaffung und -verarbeitung: Die Schüler*innen können Informationen zu Rassismus und Widerstandsformen gegen Rassismus verarbeiten.

Bewerten

Perspektivenwechsel und Empathie: Die Schüler*innen können sich eigene und fremde Wertorientierungen in ihrer Bedeutung für die Lebensgestaltung bewusst machen, würdigen und reflektieren.

Kritische Reflexion und Stellungnahme: Den Schüler*innen wird deutlich, dass das Phänomen Rassismus komplex ist und gesellschaftlich auf vielen Ebenen eine Rolle spielt. Sie können durch kritische Reflexion dazu Stellung beziehen.

Handeln

Solidarität und Mitverantwortung: Die Schüler*innen können Bereiche persönlicher Mitverantwortung zur Verringerung von Rassismus in der Gesellschaft als Herausforderung annehmen.

Weiterbearbeitung

Es bietet sich eine Weiterarbeit mit dem Unterrichtsbeispiel „Rassismus im Schulbuch? Eine Schulbuchanalyse am Beispiel von Afrikabildern“ aus dieser Handreichung an.

Weitere Bildungsmaterialien zum Thema:

- ⑩ Autor*innenKollektiv Rassismuskritischer Leitfaden, Projekt Lern- und Erinnerungsort Afrikanisches Viertel (LEO) beim Amt für Weiterbildung und Kultur des Bezirksamtes Mitte von Berlin und Elina Marmer: Rassismuskritischer Leitfaden zur Reflexion bestehender und Erstellung neuer didaktischer Lehr- und Lernmaterialien für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit zu Schwarzsein, Afrika und afrikanischer Diaspora, Berlin 2015; Link: <http://www.elina-marmer.com/de/rassismuskritischer-leitfaden>
- ⑩ Bildungsteam Berlin-Brandenburg (Hg.), Der Vielfalt gerecht werden. Diversity in

Ausbildung und Beruf, digitale Methodensammlung, 2014; Link:
www.diversity.bildungsteam.de

- ⑩ Georg-Eckert-Institut (Hg.), Zwischentöne, Materialien für Vielfalt im Klassenzimmer, 2017; Link: www.zwischentoene.info/themen.html
- ⑩ Initiative Intersektionale Pädagogik (Hg.), Intersektionale Pädagogik. Handreichung für Sozialarbeiter*innen, Erzieher*innen, Lehrkräfte und die, die es noch werden wollen, Berlin 2014; Link: www.ipaed.blogspot.de/materialien
- ⑩ Diakonie Württemberg (Hg.), Woher komme ich? Reflexive und methodische Anregungen für eine rassismuskritische Bildungsarbeit, Stuttgart 2014; Link: www.diakoniewuerttemberg.de/rassismuskritische-bildungsarbeit
- ⑩ DGB-Bildungswerk Thüringen (Hg.), Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit, 3. Aufl., Erfurt 2008; Link: www.baustein.dgb-bwt.de
- ⑩ Stephan Bundschuh/Birgit Jagusch (Hg.), Antirassismus und Social Justice. Materialien für Trainings mit Jugendlichen, Düsseldorf 2009; Link: www.idaev.de
- ⑩ Schule ohne Rassismus (Hg.), Lernziel Gleichwertigkeit. Handbuch für die Praxis, Berlin 2015

Hintergrundinformationen für Lehrkräfte

Für den Einstieg in das Thema Rassismus sind für Lehrer*innen besonders empfehlenswert:

- ⑩ Albert Memmi: Rassismus, Frankfurt am Main 1992
- ⑩ Mohamed Amjahid: Unter Weißen: Was es heißt, privilegiert zu sein, Berlin 2017
- ⑩ Noah Sow: Deutschland Schwarz Weiß. Der alltägliche Rassismus, München 2009
- ⑩ Paul Mecheril u.a.: Bachelor | Master: Migrationspädagogik, Weinheim 2010
- ⑩ Susan Arndt: Die 101 wichtigsten Fragen – Rassismus, München 2017
- ⑩ Tupoka Ogette: exit RACISM. Rassismuskritisch denken lernen, Münster 2018

Auch folgende Videos vom Verband binationaler Familien und Partnerschaften iaf e.V.:

- ⑩ Interview mit Prof. Dr. Paul Mecheril zu Rassismus:
<https://www.youtube.com/watch?v=hplclC4ulsQ>
- ⑩ Interview mit Prof. Dr. Iman Attia zu antimuslimischem Rassismus:
<https://www.youtube.com/watch?v=cAPxJevi1Wg>

Weitere Literaturtipps finden sich in der Hintergrundinformation für Lehrende (Anlage 8).

Schülerarbeitsblatt Titel Seite

- Anlage 1: Zitat Rassismus (1 Seite)
- Anlage 2: Arbeitsblatt zum Zitat (1 Seite)
- Anlage 3: Text Station Was ist Rassismus? (2 Seiten)
- Anlage 4: Arbeitsauftrag Station Was ist Rassismus? (1 Seite)
- Anlage 5: Arbeitsauftrag Station Video Alltagsrassismus (1 Seite)
- Anlage 6: Beispiel-Tweets Station Alltagsrassismus (2 Seiten)
- Anlage 7: Arbeitsauftrag Station Widerstand gegen Rassismus (1 Seite)
(für eine längere Variante:
- Anlage 9: Text Station Privilegierung Diskriminierung (3 Seiten)
- Anlage 10: Arbeitsauftrag Station Privilegierung Diskriminierung (1 Seite)
- Anlage 11: Text Fremdenfeindlichkeit oder Rassismus (1 Seite)
- Anlage 12: Arbeitsauftrag Fremdenfeindlichkeit oder Rassismus (1 Seite)

Quellen

Informationsbüro Nicaragua e.V.: Fokuscafé Lateinamerika. Kolonialismus und Rassismus, Wuppertal 2015. S. 23f
Überarbeitet für die Anbindung an den sächsischen Lehrplan als Teil des sächsischen Umsetzungsprojekts zum Orientierungsrahmen für den Lernbereich globale Entwicklung.

«[...] Wir haben als Schwarze Jugendliche viele Erfahrungen gemacht, die uns geprägt haben. Einige davon konnten oder mussten wir nur deshalb machen, weil wir Schwarz sind. In meinem Fall sind das teilweise schlimme Erfahrungen. Zum Beispiel Beschimpfungen von Leuten, die ich überhaupt nicht kenne und die mich nicht hier haben wollen. Oder alltägliche Dinge, wie das nervige Erstaunen, wenn jemand bemerkt, dass ich fehlerfrei Deutsch spreche. Dass ich oft gefragt werde, woher ich komme, und die Antwort ‹Deutschland› einfach belächelt oder ignoriert wird. [...] Dass ich in der Schule schon einen Schweißausbruch kriege, wenn ich nur höre in dieser Stunde geht's um Leistungssport oder Afrika oder Jazz oder Rassismus oder Integration, weil ich aus Erfahrung weiß, dass ich mich erklären muss, Vorurteile auflösen darf und grundsätzlich als Schaubeispiel verwendet werde.»

*Sarah (*1994), Schülerin, geboren in Gräfelfing/Deutschland*

WAS IST EIGENTLICH RASSISMUS?

Lies dir das Zitat gut durch und schreibe anschließend in kurzen Stichworten auf, was du mit dem Thema Rassismus verbindest.

Folgende Fragen können dir bei deinen Überlegungen helfen:

- Was findest du an dem Zitat besonders wichtig oder spannend?
- Welche Aspekte nennt Sarah zum Thema Rassismus?
- Was verstehst du unter Rassismus?

NOTIZEN

WAS IST EIGENTLICH RASSISMUS?

Lies dir das Zitat gut durch und schreibe anschließend in kurzen Stichworten auf, was du mit dem Thema Rassismus verbindest.

Folgende Fragen können dir bei deinen Überlegungen helfen:

- Was findest du an dem Zitat besonders wichtig oder spannend?
- Welche Aspekte nennt Sarah zum Thema Rassismus?
- Was verstehst du unter Rassismus?

NOTIZEN



Anlage 3: Ein Tropfen Theorie: Rassismus als System

Rassismus ist ein Gewalt- und Unterdrückungssystem, in das wir alle hineingeboren werden. Es gibt kein Leben außerhalb dieses Systems. Es ist jahrhundertealt, es prägt uns, und es dient als Mittel und Rechtfertigung für weiße Vorherrschaft. Wie andere Diskriminierungsverhältnisse kann es in einem 3-Schritt verständlich gemacht werden (vgl. z.B. Albert Memmi: Rassismus, Frankfurt am Main 1992):

1. Grundlage der Unterdrückung ist eine Unterscheidung (›diskriminieren‹) zwischen Menschen aufgrund bestimmter Merkmale wie Aussehen, unterstellter Herkunft, Glauben u.a.. Dadurch wird eine eigene Gruppe, ein ›Wir‹, erschaffen. Demgegenüber werden Menschen in einer Gruppe zusammengefasst, die als das ›Ihr‹ und als ›anders‹ definiert werden.

2. Die eigene Gruppe wird als Norm gesetzt und nicht weiter hinterfragt. Den zu ›Anderen‹ gemachten (›die Schwarzen‹, ›die Muslime‹, ›die Roma und Sinti‹) werden hingegen bestimmte gemeinsame Eigenschaften und Vorurteile zugeschrieben. D.h. es wird gesagt, dass ›die Anderen‹ »von Natur aus« so und so sind oder »eine bestimmte Mentalität haben« oder »ihre Kultur« so und so ist. Werden die ›Anderen‹ dadurch abgewertet, so kann ich mich im Vergleich mit ihnen immer wieder als überlegen und ›normal‹ ansehen. Sind ›die Anderen‹ passiv, faul und arm, bin ich dagegen aktiv, fleißig und habe mir meinen Reichtum verdient. Sind ›die Anderen‹ besonders emotional oder können gut tanzen, bin ich der Denker und Erfinder. Sind ›die Anderen‹ ursprünglich und naturverbunden, bin ich modern, zivilisiert und aufgeklärt. Sind ›die Anderen‹ aggressiv, homophob und frauenfeindlich, bin ich dagegen kontrolliert, sensibel und liberal.

3. Weiße Menschen haben sich die Macht genommen, diese Vorurteile, Zuschreibungen und Abwertungen gesellschaftlich und global durchzusetzen und als ›normale‹ Form der Unterscheidung und Hierarchie zu etablieren. Dieser letzte Schritt ist unglaublich wichtig, um Unterdrückungssysteme wie Rassismus zu verstehen. Ja er macht sie erst zu solchen. Als Weiße_r lasse ich diesen Punkt gerne mal außer Acht. Dann sage ich, dass wir doch alle mal Ausgrenzung erfahren, dass ich doch auch in der Schule gemobbt wurde oder nicht in die Disko kam, weil mein Style nicht passte. Dann fühle ich mich als Weiße_r ungerecht und rassistisch behandelt, weil ich im Land XY für ein Brot mehr bezahlen muss als die Leute vor Ort.

Es ist wichtig Rassismus als System, als Struktur zu verstehen, die über die Zeit hinweg entworfen und gewachsen ist. Es geht hier nicht ausschließlich um individuelle Erfahrungen von Ausgrenzung und Zurückweisung, sondern vor allem um wiederkehrende, verallgemeinerbare Realitäten: um Erfahrungen, die bestimmte Menschen immer wieder machen. Es geht nicht nur darum, bestimmte Vorurteile und Bilder von ›Anderen‹ zu haben – die haben wir alle. Es geht auch darum, dass diese

Vorurteile und Bilder im Laufe der Zeit als maßgeblich durchgesetzt wurden – dass sie nicht nur in der persönlichen Begegnung in Blicken, Worten und Taten, sondern in Institutionen wie Schule, Medien, Gesetzen und Wirtschaft ihre Wirkung entfalten konnten.

Von Schulbüchern, die von »Kolumbus' Entdeckung« schreiben, und der Darstellung von Muslim_innen in den Medien über Racial Profiling und die ausbleibende Anerkennung von kolonialem Völkermord bis hin zu Militäreinsätzen für europäische Handelsrouten und dem europäischen Migrations- und Grenzregime können wir diese Wirksamkeit sehen. Es ist die Welt, in der wir heute leben.

Der Kolonialismus hat dies mittels Rassismus gegenüber allen nicht-weißen Menschen möglich gemacht. Erst diese Macht und ihre Umsetzung in der Geschichte macht Rassismus zu dem, was es heute ist. Unsere gemeinsame Geschichte ist die Geschichte von Kolonialismus und Versklavung. Und diese Geschichte wirkt bis heute. Sie formt die Bilder – Selbst- und Fremdbilder, mit denen wir aufwachsen. Sie bestimmt, wie ich mich selbst in der Welt sehe, wie ich andere wahrnehme und einordne und wie mich Andere wahrnehmen und einordnen. Aus und mit dieser Geschichte entsteht Rassismus als Unterdrückungssystem, das unsere Welt maßgeblich prägt.

Dies ist eine leicht gekürzte und veränderte Variante des Textes:

Florian Fischer: Ein Tropfen Theorie: Rassismus und Sexismus als Systeme. In: quix – kollektiv für kritische Bildungsarbeit: Willst du mit mir gehen? Gender_Sexualitäten_Beglehen in der machtkritischen und entwicklungspolitischen Bildungsarbeit, 2017 Wien, S. 15

Anlage 4: Arbeitsauftrag Station: Was ist Rassismus?

Eure Aufgabe:

Lest euch den Text „Ein Tropfen Theorie: Rassismus als System“ durch und besprecht folgende Fragen:

- ⑩ Wie funktioniert Rassismus? Wie würdet ihr den 3-Schritt mit eigenen Worten erklären?
- ⑩ Was ist der Unterschied zwischen Ausgrenzung und Rassismus?
- ⑩ Welche Informationen sind neu für euch?

Vergesst bitte nicht, eure Antworten zu notieren.

Eure Aufgabe:

Schaut euch den Videoclip an und notiert die wichtigsten inhaltlichen Punkte. Lest euch anschließend die Auswahl der Tweets durch und diskutiert anhand der folgenden Leitfragen. Vergesst nicht, eure Ergebnisse zu notieren.

- Welche Beispiele für Alltagsrassismus werden im Video genannt?
- Welche der in den Tweets genannten Beispiele für Alltagsrassismus haben euch überrascht? Welche kennt ihr vielleicht aus eigener Erfahrung? Wenn ihr wollt, könnt ihr euch weitere «Tweets» ausdenken und diese auf eurem Plakat präsentieren.
- Diskutiert in der Gruppe, wie Alltagsrassismus in ein bis zwei Sätzen beschrieben werden kann, und präsentiert das Ergebnis auf eurem Plakat.

Hier findet ihr einige Tweets, die unter dem Hashtag *#SchauHin* gepostet wurden. Wie ihr im Video erfahren habt, handelt es sich bei *#SchauHin* um ein Projekt, das die Erfahrungen von Alltagsrassismus sammelt und aufzeigt, dass Rassismus in Deutschland allgegenwärtig ist und auf vielen Ebenen eine Rolle spielt.

Er: Ihr Kopftuch und das Handy in der Hand passen einfach nicht zusammen! Ihr Kopftuch ist mit unserer Kultur nicht vereinbar. *#schauhin*
— Ümmügülsüm- Seyma (@UeSeymaKarahan)

Auf Ämtern geduzt zu werden, nur weil man einen türkischen Namen hat *#SchauHin*
— Ali Utlu (@AliCologne)

D-Lehrerin mal zu mir: «Du wirst immer Probleme mit der deutschen Sprache haben.» Heute liest sie meine Artikel in ihrer Zeitung. *#SchauHin*
— Emran Feroz (@Emran_Feroz)

Wenn man dich für einen gelungenen Ausnahmefall hält. Alle anderen sind ja nämlich soo böse. *#schauhin*
— Kübra (@F_Kuebra)

Wenn Asylsuchende jahrelang in schrecklichsten Unterkünften leben müssen und alle so tun, als wäre das ihre Art zu leben *#SchauHin*
— somlu (@somlu1968)

#Schauhin wenn weiße Flughafenbeamte schwarze EU-Bürgerinnen bei der Passkontrolle drangsalieren & schikanieren (eben meiner Familie passiert)
— Maleika Bunzenthal (@Mali_2)

«Was steht da...du bist in Haaaan geboren? In welchem Land liegt das?» - «In NRW.» *#SchauHin*
— La Pensadora (@La_Pensadora)

#schauhin wenn bei einer Diskussion über deutsche Neonazis gesagt wird das die Türken auch ALLE Rassisten wären.

— Talyb Ahly (@TalibAhly)

F: Wo kommst du her? A: Dorf/Stadt/Gegend in Deutschland F: *nervöses Lachen*
Ich meinte, aus welchem Land kommt deine Familie? #schauhin

— no more krautsalat (@krakrakrakrakra)

«Du bist doch deutsche, Du kannst keine muslima sein!» #schauhin

— Jagaht(@JVasanthe)

«Warum ist dir heiß, du bist doch Ägypterin?» #schauhin

— Nadine(@kopfverwirrt)

Eure Aufgabe:

Schaut euch die geöffnete Website der *Initiative Schwarzer Menschen in Deutschland* (kurz: *ISD*) an und notiert euch die für euch interessantesten und wichtigsten Inhalte. Die *ISD* ist eine von vielen Organisationen, in der sich von Rassismus negativ betroffene Menschen in Deutschland zusammenschließen und sich gegen die vielfältigen Formen des Rassismus wehren.

Folgende Leitfragen können euch dabei helfen:

- Was ist die *Initiative Schwarzer Menschen in Deutschland*?
- Welches Ziel verfolgt sie?

Sucht euch die zwei für euch interessantesten Projekte oder Aktionen der *Initiative Schwarzer Menschen in Deutschland* aus und stellt sie später auf eurem Plakat vor. Macht deutlich, was ihr besonders interessant an den ausgewählten Projekten oder Aktionen findet.

Die folgenden Textauschnitte stammen aus: glocal (Hg.), *Mit kolonialen Grüßen... Berichte und Erzählungen von Auslandsaufenthalten rassistisch betrachtet*, Berlin 2013. S. 12-17 – www.glocal.org/publikationen/mit-kolonialen-gruessen

Weiter unten finden sich außerdem noch einige Literaturtipps zum Thema Rassismus.

RASSISMUS

Rassismus verstehen wir als Denkweise und Praxis, durch welche Menschen auf der Basis von physischen und kulturellen Merkmalen beziehungsweise ihrer Herkunft/Nationalität in Gruppen eingeteilt werden. Diese Gruppen werden als intellektuell, moralisch und sozial verschieden konstruiert und hierarchisiert. Folgende Merkmale machen Rassismus unter anderem aus:

Rassismus ...

- ist ein (global-)gesellschaftliches Machtverhältnis, das *Weißsein* und Westlichsein bevorteilt und *Schwarzsein*/«Nicht-Weißsein» und «Nicht-Westlichsein» benachteiligt;
- ist historisch gewachsen und eng mit Kolonialismus, Versklavung und ökonomischer Ausbeutung verbunden;
- ist eng mit der Entstehung und Ausbreitung von Kapitalismus verwoben und bis heute ein zentraler Bestandteil von dessen Funktionsweise;
- wirkt auf globaler wie lokaler Ebene, ist aber flexibel und kontextabhängig, und verschiebt sich im Zusammenwirken mit anderen Herrschaftsverhältnissen wie Klassismus, Sexismus, Ableismus et cetera in seiner Ausdrucksform;
- prägt Wissen, Verhalten und die Art und Weise, sich selbst und die Welt zu betrachten;
- ist wirkmächtig, unabhängig davon, ob rassistische Aussagen und Handlungen bewusst oder unbewusst geschehen («etwas nicht so gemeint zu haben» ist also deswegen nicht weniger rassistisch);
- ist ein gesellschaftliches und strukturelles Phänomen, nicht nur ein individuelles;
- bedarf kultureller, sozialer, politischer und ökonomischer Macht, um wirkmächtig zu sein.

KOLONIALISMUS UND RASSISMUS

Die rassistische Unterscheidung zwischen Kolonisierenden und Kolonisierten war eine der wichtigsten ideologischen Grundlagen für die europäische Kolonialherrschaft. Sie diente unter anderem dazu, Solidaritäten und gemeinsame Kämpfe zwischen ausgegrenzten und ausgebeuteten Weißen Menschen und versklavten Schwarzen Menschen beziehungsweise People of Color¹ zu verhindern. Die sogenannte New York-Verschwörung von 1741, mit der das Ziel verfolgt wurde, sich der Stadt zu bemächtigen und sich von den Herrschenden zu befreien, ist

eine der Beispiele eines solchen gemeinsamen Kampfes. Heutiger Rassismus in Europa, der auf Grenzziehungen zwischen «dem Eigenen» und «dem Anderen» aufbaut, kann ohne die Betrachtung unserer kolonialen Geschichte und Gegenwart nicht verstanden werden. Was «das Eigene» oder „das Andere» vermeintlich charakterisiert, ist keine festgelegte Größe, sondern änderte sich im Laufe der Geschichte bis heute. Im europäischen Mittelalter wurde der Unterschied an der Religion festgemacht und Menschen in «Gläubige» (also Christ_innen) und «Ungläubige» eingeteilt. Im Zuge der weitflächigen (Zwangs-) Christianisierung konnten die Kolonistator_innen die Ungleichbehandlung jedoch nicht mehr so einfach über die Religion begründen. So wurden Unterschiede zwischen Menschen am und im Körper festgemacht und behauptet, diese seien unveränderbar und vererbbar. Über die Geistes- und Naturwissenschaften, aber auch über einfache Literatur, wurde nachzuweisen versucht, dass es unterschiedliche Rassen gebe und Weiße Menschen über allen Anderen an der Spitze einer vermeintlichen menschlichen Evolution stünden. Dieser Prozess der Rassenkonstruktion und Begründung von Weißer Vorherrschaft war vor dem Zeitalter des Kolonialismus bereits innerhalb von Europa gegenüber Juden und Jüdinnen vollzogen worden. Aus der Vorstellung der eigenen «rassischen» Höherwertigkeit leiteten Weiße Europäer_innen das Recht und die Pflicht ab, Andere auch mit Gewalt zu «zivilisieren», auf den vermeintlich rechten Weg zu führen und zu «entwickeln». Kolonialismus musste irgendwie gerechtfertigt werden, fand er doch absurderweise größtenteils in einer Zeit statt, in der man in Europa über Freiheit, Gleichheit, sowie Bürger- und Menschenrechte diskutierte (zum Beispiel während der Französischen Revolution). Wir lernen heutzutage, dass diese Werte und Rechte in der Zeit der sogenannten Aufklärung und Moderne umgesetzt wurden und auch heute noch wirksam sind. Sie galten allerdings offiziell nur für Weiße Menschen beziehungsweise vermögende Männer mit Bürgerstatus und schlossen alle anderen Menschen aufgrund von Klasse, Geschlecht und vermeintlicher Rasse innerhalb und außerhalb Europas auf unterschiedliche Weisen aus – das hingegen lernen wir oftmals nicht. Auch heute noch gilt das Weiße, männliche und bürgerliche Subjekt indirekt oder direkt als Maßstab und Norm.

Die Idee, dass es unter Menschen unterschiedliche Rassen gebe, konnte infolge des deutschen Nationalsozialismus und der rassistisch legitimierten Ermordung von Millionen von Menschen in Europa (Shoah, Porajmos, Tötung von «Slaw_innen», Schwarzen Menschen und weiteren) sowie der wissenschaftlichen Widerlegung von Rassentheorien nicht mehr so leicht vertreten werden. Um die Grenzziehungen weiter aufrecht zu erhalten, wurde der Unterschied zwischen Uns und den Anderen vorwiegend daran festgemacht, wie sehr die Anderen den Idealen Europas nahe kamen, wie sehr sie dem Bild, das die Europäer_innen von sich selbst hatten, ähnelten. Man unterschied also immer mehr zwischen schon «Entwickelten» und nicht oder «noch nicht Entwickelten» beziehungsweise

¹ Wie Schwarz ist der Begriff People of Color eine Selbstbezeichnung, um rassistischen und kolonialen Wortschöpfungen eine Alternative entgegenzusetzen.

«Unterentwickelten». Auch wenn diese Unterscheidung nun stärker hervorgehoben wurde, war sie doch nicht neu. «*Entwicklung*» bringen zu wollen war ein wichtiger Aspekt kolonialer Herrschaft und legitimierte Eingriffe, wie folgende Aussage des Staatssekretärs des deutschen Reichs-Kolonialamts von 1907 verdeutlicht: «Hat man früher mit Zerstörungsmitteln kolonisiert, so kann man heute mit Erhaltungsmitteln kolonisieren, und dazu gehören ebenso der Missionar, wie der Arzt, die Eisenbahn, wie die Maschine, also die fortgeschrittene theoretische und angewandte Wissenschaft auf allen Gebieten.» Dieses Zitat erinnert stark an heutige Entwicklungspolitik, in der sich weiterhin deutlich an westlichen Gesundheitssystemen und technischem Wissen orientiert wird und Entwicklungsmaßnahmen danach ausgerichtet werden. Unterschiede wurden also damals und werden heute zunehmend nicht mehr vornehmlich biologisch-naturwissenschaftlich erklärt, sondern überwiegend kulturell und ökonomisch sowie anhand von technischem «Fortschritt». Was bleibt, ist ein Weltbild, nach dem Weiße und Westler_innen sich als das Maß aller Dinge sehen, sich an die Spitze und als Vorbild vermeintlicher Entwicklung setzen und andere Menschen, Gesellschaften und Lebensweisen als rückständig klassifizieren und darüber abwerten. Ebenso bleibt ein Denken bestehen, das nach zum Teil gleichen oder ähnlichen Prinzipien wie das koloniale Denken in Rassenkonzepten funktioniert, Menschen diskriminiert und fatale materielle und psychologische Auswirkungen nach sich zieht.

Die [...] Dimensionen kolonialer Herrschaft (territoriale und ökonomische Kontrolle, Verbreitung europäischer Wissenssysteme, Rassismus) spielen immer zusammen und ihre bestehenden Auswirkungen bedeuten für unsere Gesellschaft und die heutigen Beziehungen zwischen *Globalem Norden* und *Süden*, dass wir in einer kolonialen Gegenwart leben. In dieser kolonialen Gegenwart der Nord-Süd-Beziehungen befinden wir uns in der Regel strukturell in einer Machtposition. Allerdings sind diese Machtpositionen nicht immer gleich, sondern abhängig von unseren jeweiligen Positionen in der Gesellschaft, die sehr divers sind und sich gegenseitig bedingen: Bin ich nach Europa migriert? Ist meine Familie migriert? Werde ich rassistisch diskriminiert? Habe ich einen Hochschulabschluss? Haben meine Eltern einen? Bin ich männlich sozialisiert, also als Mann erzogen worden? Fühle ich mich wohl in meinem mir zugeschriebenen Geschlecht oder habe ich zum Beispiel eine Transidentität (gewählt)? Et cetera. [...] Es muss also darum gehen, sich selbst bezüglich der eigenen (privilegierten) gesellschaftlichen Stellung kritisch zu reflektieren, genau hinzuschauen und sich den Ambivalenzen auszusetzen [...].

WIE RASSISMUS FUNKTIONIERT

Es gibt keine allgemeingültige Definition von Rassismus, denn eines seiner Charakteristika ist es, dass er höchst anpassungsfähig ist und von den jeweiligen Profiteur_innen unterschiedlich ausgefüllt und angewendet wird (gegen Jüdinnen und Ju-

den im europäischen Mittelalter, gegen die Bewohner_innen der Americas durch europäische Erober_innen, gegen Ir_innen durch Engländer_innen bis ins 20. Jahrhundert, gegen Afrikaner_innen seit mehr als 500 Jahren, gegen Sinti und Roma in Europa bis heute et cetera). Wir zeigen hier jedoch einige Funktionsweisen auf, wie sich Rassismus heutzutage im Verhältnis von Weißen gegenüber People of Color und Schwarzen Menschen sowie von im Westen sozialisierten Menschen gegenüber den Menschen im Globalen Süden äußern kann.

Grenzziehungen

Rassismus basiert darauf, dass unterschieden und eine strikte Grenze gezogen wird zwischen dem vermeintlich Eigenen und vermeintlich Fremden. Im Rassismus werden körperliche Merkmale wie Hautfarbe, Haare, Augen, Kleidung, Auftreten, aber auch Name, Religion oder Sprache herausgepickt, hervorgehoben, zu einer vermeintlichen Gruppe («Rasse», «Ethnie», «Kultur») zusammengefasst und gleichzeitig den Menschen auf dieser Grundlage bestimmte (kulturelle) Eigenschaften, Verhalten, Denkweisen, Defizite oder Vorzüge zugeschrieben. Andere zu einer einheitlichen Gruppe zusammenzufassen und sie auf bestimmte Merkmale und Eigenschaften zu reduzieren, funktioniert auch über Ausnahmen, die die Regeln bestätigen: «Dafür, dass du aus Land XY kommst, bist du aber pünktlich.»

Auch wenn Hautfarbe zentral für Rassenkonstruktionen ist, ist es wichtig zu verstehen, dass es paradoxerweise nicht um die tatsächliche Farbe der Haut geht – die sonnenbankgebräunte Weiße Person bleibt Weiß, die hellhäutige Schwarze Person Schwarz –, sondern um die geschichtlich-kulturelle Aufladung bestimmter körperlicher Merkmale wie Gesichtsform, Haare und Haut. Weißsein und Schwarzsein sind also soziale und politische Konstruktionen, keine biologisch festgesetzten Größen. Heutzutage findet die Herstellung von Unterschieden oftmals darüber statt, dass wir den Anderen eine vermeintlich andere, einheitliche Kultur, Mentalität oder einen Charakter zuweisen, diese aber genauso wie bei der Rassialisierung mit bestimmten unveränderlichen Eigenschaften verbinden. Diese sogenannte Kulturalisierung funktioniert zwar ohne die Vorstellung von biologisch unterschiedlichen Rassen, sie ist aber nur eine andere Ausdrucksweise von Rassismus. «Kultur» dient dabei als Platzhalter für «Rasse».

Die Anderen zu Objekten machen

Rassismus innerhalb der deutschen Gesellschaft funktioniert dadurch, dass People of Color und Schwarze Menschen von Angehörigen der Weißen deutschen Mehrheitsgesellschaft zu Objekten gemacht werden und sie sich selbst dadurch zum Subjekt macht; im Nord-Süd-Kontext machen in Deutschland/im Westen Sozialisierte häufig Menschen im Globalen Süden zu Objekten. Wenn eine Person zum Objekt gemacht wird, dann tritt ihre Persönlichkeit und all das, was sie ausmacht in den Hintergrund der Betrachtung; was bleibt ist die Zuschreibung von außen, die nichts mit dem eigentlichen Menschen zu tun

hat. Zum Objekt gemacht werden heißt also verallgemeinert, als Gruppe gedacht und dabei der eigenen Identität beraubt zu werden. Es bedeutet auch, nicht für sich selbst sprechen zu können, sondern als Abziehbild für die beschreibende Person zur Verfügung zu stehen und so durch sie instrumentalisiert zu werden. Nicht zu vergessen ist, dass Rassismus in allen Formen nicht nur die zu Objekten Gemachten trifft und entmenschlicht. Die sich zu Subjekten Machenden ziehen daraus Vorteile, egal ob sie sich dessen bewusst sind oder nicht: Indem ich die Anderen definiere, definiere ich mich selbst – als handelndes Subjekt, als Individuum, als überlegene Gruppe et cetera. Was bedeutet es aber, Menschen zu Objekten zu machen und sich selbst dadurch zum Subjekt? Subjekt sein bedeutet, als Individuum wahrgenommen zu werden – als eigenständig und selbstbestimmt handelnd –, und vor allem, Kontrolle darüber zu haben, sich selbst und die eigene Geschichte darzustellen. Individuelle Handlungen werden bei Subjekten nicht verallgemeinert auf eine Gruppe übertragen: Wenn zum Beispiel Weiße deutsche Jugendliche eine Straftat begehen, dann haben «Jugendliche» eine Straftat begangen, ihr Weißsein scheint keinen Anhalts- oder Erklärungspunkt für ihr Vergehen zu liefern, es bleibt unerwähnt. Sind die Jugendlichen jedoch keine Weißen Deutschen, sondern werden zum Beispiel als «Araber» wahrgenommen, dann haben «arabische Jugendliche» oder «Jugendliche mit (arabischem) Migrationshintergrund» eine Straftat begangen, werden als ein Problem verallgemeinert und als potentiell gewaltbereit angesehen. Das wird dann wiederum zum Anlass genommen, Sanktionen gegen sogenannte Menschen mit Migrationshintergrund zu diskutieren und umzusetzen. Diese Diskriminierung ist in Deutschland sogar institutionell verankert, indem zum Beispiel die Polizei Menschen ohne jeglichen Verdacht oder Anlass, lediglich auf Grundlage ihres vermeintlich «ausländischen Aussehens», kontrollieren und somit öffentlich kriminalisieren darf. Dieses Vorgehen wird auch als «racial profiling» bezeichnet und findet aller Kritik (selbst von Seiten der UNO) zum Trotz nach wie vor täglich statt.

Wertende Gegenüberstellungen

Rassismus funktioniert durch wertende Gegenüberstellungen. Durch die Abgrenzung vom Anderen wird sich des Eigenen versichert, das heißt das Bild über die eigene Gruppe wird positiv gestärkt und eigene Widersprüche können so ausgeblendet werden. Hier greifen die beiden Vorgänge Verallgemeinerung (sonst könnten wir gar nicht von Uns und den Anderen sprechen) und die Anderen zum Objekt machen (das heißt über sie in einer Form zu sprechen, durch die sie nicht mehr als Individuen erscheinen) ineinander. Zwischen dem Globalen Norden und dem Globalen Süden werden dabei grob folgende Gegenüberstellungen vorgenommen: Der Globale Süden beziehungsweise Schwarzsein werden in Verbindung gebracht mit traditionell, unterentwickelt, unveränderlich, passiv, empfangend, primitiv/einfach, emotional/irrational/ fühlend, ursprünglich/

natürlich/naturnah, ländlich, undiszipliniert und in ihrer Kultur verhaftet; der Westen und Weißsein hingegen sei gleichbedeutend mit modern, entwickelt, ständig im Wandel, aktiv, gebend, komplex, rational/denkend/wissend, fortschrittlich/kultiviert, städtisch, diszipliniert und zivilisiert.

Dabei kann bei dieser Auflistung leicht festgestellt werden, was als besser und als zu erstrebenswerte Norm gilt. Diese Gegenüberstellungen stehen nicht unschuldig und gleichberechtigt nebeneinander. In ihnen stecken immer Wertungen und Hierarchien. Was dabei als rational, fortschrittlich oder entwickelt gilt, wird immer vom Globalen Norden bestimmt und ändert sich im Laufe der Zeit und je nach Situation. Es handelt sich bei diesen Einteilungen in fortschrittlich und rückständig nicht um Wahrheiten, sondern um europäische Konstruktionen und Fantasien, die dazu beitragen, den Globalen Norden und Europäer_innen beziehungsweise Weiße Menschen in einer Vormachtstellung zu halten. Indem wir beispielsweise die ungleichen ökonomischen und politischen Verhältnisse zwischen Globalem Norden und Süden damit erklären, dass die Anderen eben noch nicht so modern, fortschrittlich, entwickelt seien, machen wir es uns leicht: Wir machen die Menschen des Globalen Südens für die Verhältnisse verantwortlich und ziehen uns aus der Affäre. Mit solchen Erzählungen wird erreicht, dass die gewalttätige koloniale Vergangenheit und die daraus entstandenen gegenwärtigen politischen und ökonomischen Verhältnisse nicht thematisiert werden müssen.

Stattdessen machen wir uns Gedanken, wie den Anderen zu einer besseren Bildung, effizienterem Wirtschaften und rationalem Handeln verholfen werden kann – kurz: wie die Anderen durch unsere Hilfe zu entwickeln sind. Diese Verleugnung von Geschichte und von unserer aktuellen Verwobenheit und Bevorteilung im globalen System ermöglicht uns, keine Verantwortung dafür übernehmen zu müssen. Gleichzeitig können wir die Vorteile, die wir tagtäglich daraus ziehen, als unsere eigene Leistung wahrnehmen und so tun, als ob sie uns quasi selbstverständlich zustehen – obwohl wir nichts dafür getan haben. So wird Ungleichheit zu einer natürlichen Gegebenheit gemacht, wodurch ihr Weiterbestehen nicht in Frage gestellt werden muss. Dieser Prozess wird als Ent-Nennung bezeichnet. Damit wird deutlich, dass das Nichtbenennen von Geschichte und eigener Bevorteilung in der Gesellschaft eine aktive, interessen geleitete Handlung ist und nicht einfach nur eine unschuldige Unwissenheit oder Vergessen.

LITERATURTIPPS ZUM THEMA RASSISMUS

- María do Mar Castro Varela/Nikita Dhawan, *Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung*. Bielefeld 2005
- Étienne Balibar / Immanuel Wallerstein, *Rasse, Klasse, Nation. Ambivalente Identitäten*, 2. Aufl., Berlin 1998
- Maureen Maisha Eggers, *Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland*, Münster 2005
- Hannah Franzki / Joshua Kwesi-Aikins, *Postkoloniale Studien und kritische Sozialwissenschaft*, in: PROKLA 40, Nr. 158 (2010), S. 9-28 – www.prokla.de/wp/wp-content/uploads/2010/franzki-kwesi-aikins.pdf
- glocal (Hg.), *Bildung für nachhaltige Ungleichheit? Eine postkoloniale Analyse von Materialien der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit in Deutschland*, Berlin 2013 - www.glocal.org/publikationen/bildung-fuer-nachhaltige-ungleichheit
- Kien Nghi Ha, *Unrein und vermischt. Postkoloniale Grenzgänger durch die Kulturgeschichte der Hybridität und der kolonialen Rassenbastarde*. Bielefeld 2010
- Stuart Hall, *Rassismus als ideologischer Diskurs*, in: Nora Räthzel (Hg.), *Theorien über Rassismus*, Hamburg 2000, S. 7-16.
- Rudolf Leiprecht/Wiebke Scharathow (Hg.), *Rassismuskritik, Band 2: Rassismuskritische Bildungsarbeit*, Schwalbach 2009
- Paul Mecheril/Claus Melter (Hg.), *Rassismuskritik, Rassismustheorie und -forschung*, Schwalbach 2011
- Robert Miles, *Rassismus. Einführung in die Geschichte und Theorie eines Begriffs*, Berlin/Hamburg 1991
- Birgit Rommelspacher, *Was ist eigentlich Rassismus?* in: Paul Mecheril/Claus Melter (Hg.), *Rassismuskritik, Rassismustheorie und -forschung*, Schwalbach 2011 – www.birgit-rommelspacher.de/pdfs/Was_ist_Rassismus.pdf
- Noah Sow, *Deutschland Schwarz Weiß. Der alltägliche Rassismus*, München 2009
- Anja Weiss, *Rassismus wider Willen. Ein anderer Blick auf eine Struktur sozialer Ungleichheit*, Wiesbaden 2001
- Aram Ziai, *Postkoloniale Perspektiven auf «Entwicklung»*, in: *Peripherie* 30, Nr. 120 (2010), S. 399-426 – www.zeitschrift-peripherie.de/120_03_Ziai.pdf

PRIVILEGIERUNG

- Privilegierung heißt, dass man Privilegien hat – also Vorteile und besondere Möglichkeiten, die nicht alle Menschen einer Gesellschaft haben.
- Privilegien entstehen dadurch, dass es in einer Gesellschaft Ungleichheit gibt. Gleichzeitig erzeugen Privilegien auch gesellschaftliche Ungleichheit – denn wenn nur einige Menschen Vorteile haben, heißt das ja auch, dass andere Menschen sie nicht haben.
- Gesellschaftliche Privilegierung heißt auch, dass man mehr Macht und Einfluss in der Gesellschaft hat.
- Oft hat man Privilegien, weil man bei der Geburt Glück gehabt hat: Männer verdienen durchschnittlich in Deutschland etwa 30 Prozent mehr als Frauen, nur weil sie Männer sind.
- Immer jedoch hat man Privilegien deshalb, weil die Gesellschaft so aufgebaut ist, wie sie aufgebaut ist: Wirtschaftlich reiche Menschen leben in Deutschland rund zehn Jahre länger als wirtschaftlich arme Menschen.
- Privilegien erhält man dadurch, dass man einer bestimmten Gruppe von Menschen zugerechnet wird (etwa männlich, deutsch, reich, heterosexuell, christlich, gesund und so weiter)
- Menschen, die Privilegien genießen, sehen oft gar nicht, dass sie das tun. Sie halten ihre Privilegien für normal und glauben, alle haben sie.

DISKRIMINIERUNG

- Diskriminierung heißt, dass man Abwertung und Nachteile erfährt, dass man in der Gesellschaft weniger Möglichkeiten und Macht hat.
- Diskriminierung geschieht aufgrund von bestimmten Merkmalen, auf deren Basis man einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe zugeordnet wird.
- Diese Gruppen und ihre Merkmale werden von der gesellschaftlichen Mehrheit oder mächtigen Gruppen in der Gesellschaft festgelegt. Sie bestimmen, was als normal gilt und was die Norm ist (etwa deutsch, leistungsstark, gesund, heterosexuell, christlich, helle Hautfarbe und so weiter). Wer davon abweicht, erfährt Diskriminierung.
- Diskriminierung kann ganz unterschiedliche Formen annehmen: Sie reicht von der unbedachten, aber kränkenden Äußerung über die bewusste Ignorierung bis hin zu gewalttätigen Übergriffen. Sie umfasst sowohl Verhaltensweisen von einzelnen Menschen wie auch Formen der Benachteiligung durch gesellschaftliche Organisationen und staatliche Stellen.
- Diskriminierung kann zudem in den unterschiedlichsten Lebensbereichen zum Ausdruck kommen: Im Alltag und in der Sprache, beim Zugang zu Bildung und Ausbildung, auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt, im Gesundheits- und Versicherungswesen, in der politischen Mitbestimmung oder in der Medienpräsentation.

➔ Ob wir der gesellschaftlichen Norm entsprechen oder von ihr abweichen, ob wir zu Gruppen gehören, die viel gesellschaftlichen Einfluss haben oder nicht, bestimmt also stark wie viele Möglichkeiten und wie viel Einfluss und Mitsprache wir in der Gesellschaft haben. Sie bestimmt auch, ob wir häufiger Erfahrungen von Ausschluss oder häufiger Erfahrungen von Anerkennung machen.



RASSISTISCHE PRIVILEGIERUNG UND DISKRIMINIERUNG

Auch Rassismus ist mit gesellschaftlicher Privilegierung und mit gesellschaftlicher Diskriminierung verbunden. Er hat einen Einfluss darauf, ob Menschen in unserer Gesellschaft Vorteile oder Nachteile haben. Damit prägt er alle Menschen in der Gesellschaft.

Im Folgenden findet ihr einige Privilegien, die mit Rassismus einhergehen:

- Wenn man sich nicht rechtfertigen muss, weshalb man in seinem eigenen Land lebt.
- Wenn man davon ausgehen kann, dass in Filmen alle Menschen so ähnlich aussehen wie man selber.
- Wenn man aufwächst, ohne rassistisch beleidigt zu werden.
- Wenn man ohne Probleme eine Wohnung findet.
- Wenn man noch nie darüber nachdenken musste, ob Verdächtigungen oder (Polizei-)Kontrollen vielleicht aufgrund des Aussehens erfolgen.

Eure Aufgabe:

Lest euch die Texte zu Privilegierung und Diskriminierung durch.

Überlegt anschließend in einer kleinen Einzelarbeit, wo euch im Alltag Privilegien und Diskriminierungen begegnen.

Wenn ihr Lust habt, könnt ihr euch auch in eurer Kleingruppe darüber austauschen, was für euch Privilegierung und Diskriminierung heißt.

FREMDENFINDLICHKEIT ODER RASSISMUS?

In Deutschland wird oft von «Fremdenfeindlichkeit» oder «Ausländer_innen-Feindlichkeit» gesprochen. Das ist irreführend, denn was eigentlich gemeint ist, ist Rassismus. Warum?

Handlungen oder Einstellungen, die in Deutschland als «fremdenfeindlich» oder «ausländer_innen-feindlich» bezeichnet werden, richten sich nämlich meist nicht (nur) gegen «Fremde» oder «Ausländer_innen», sondern gegen Menschen, die schon über viele Generationen in Deutschland leben und die einen deutschen Pass haben.

Gleichzeitig haben Weiße Menschen, etwa aus den USA oder Schweden, in Deutschland meist keine Probleme mit sogenannter «Fremden-» oder «Ausländer_innen-Feindlichkeit» – obwohl sie «Fremde» oder «Ausländer_innen» sind.

Von dieser «Feindlichkeit» sind also nicht «Fremde» oder «Ausländer_innen» betroffen. Es ist vielmehr so, dass die Täter_innen andere Menschen wegen äußerer Merkmale diskriminieren, abwerten und angreifen. Nicht der Pass oder die Lebensgeschichte eines Menschen sind also entscheidend, sondern in welche Gruppe er_sie von anderen wegen seines_ihres Äußeren eingeordnet wird. Genau das ist aber Rassismus.

Rassismus ist außerdem die bessere Bezeichnung, da sie umfassender ist als «Feindlichkeit». «Feindlichkeit» deutet stark auf individuelle Abneigung, auf Hass und negative Gefühle hin. Bei vielen Formen der Diskriminierung, der Abwertung oder der Angriffe aufgrund von Äußerlichkeiten spielen Abneigung oder Hass aber nicht die einzige oder nur eine sehr geringe Rolle.

Wenn jemand aufgrund seines scheinbar «fremden» oder «anderen» Aussehens von der Polizei häufiger kontrolliert wird, dann liegt das meist nicht daran, dass der_die einzelne Polizist_in eine persönliche Abneigung oder Hass empfindet, sondern, dass er_sie in rassistischen Kategorien denkt: «Dieser Mann sieht aus wie ein Araber. Er ist vielleicht Terrorist.» (auch wenn der Mann vielleicht in Deutschland geboren ist und Sohn von katholischen italienischen Einwanderer_innen ist). «Diese Frau sieht aus wie ein Mensch aus Afrika. Vielleicht hat sie keine gültige Aufenthaltsgenehmigung.» (auch wenn die Frau vielleicht Tochter US-amerikanischer Einwander_innen ist oder ihre Familie bereits seit Generationen die deutsche Staatsbürgerschaft hat).

Das gesellschaftliche Phänomen, um das es geht, ist also Rassismus – und dieses Wort sollte auch verwendet werden, wenn man darüber spricht.

Anlage 12 Arbeitsauftrag Station: Fremdenfeindlichkeit oder Rassismus?

Eure Aufgabe:

Lest euch den Text „Fremdenfeindlichkeit oder Rassismus?“ durch und beantwortet folgende Fragen:

- ⑩ Wieso ist der Begriff „Fremdenfeindlichkeit“ nicht passend?
- ⑩ Warum ist es sinnvoller den Begriff „Rassismus“ zu verwenden?

Vergesst bitte nicht, eure Antworten zu notieren.